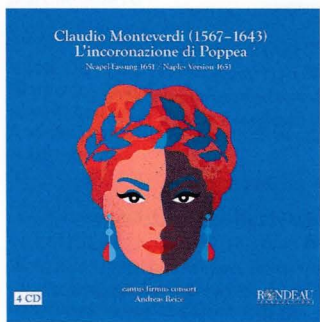


Ledda heißt der Dirigent des Opera Discovery Orchestra, die uns nach Kräften dieses Werk nahebringen.

M. Lehnert



CLAUDIO MONTEVERDI

L'incoronazione di Poppea

RONDEAU ROP 623738-4, 4 CDs

In Schloss Waldegg bei Solothurn hat der Cantus Firmus Consort unter **Andreas Reize** nun auch »L'incoronazione di Poppea«, die dritte der erhaltenen Monteverdi-Opern, aufgeführt – nach »Orfeo« und »Ulisse«. Man hat sich für die Fassung aus Neapel entschieden, die dort 1651, also acht Jahre nach dem Tod ihres Schöpfers, gespielt wurde. Diese Version ist, wie Andreas Reize betont, deutlich länger als die normalerweise aufgeführte Fassung aus Venedig. Unterschiede gibt es nicht nur in der Musik, sondern auch beim Text. Die Ritornelli sind fantasievoll gestaltet, und gelegentlich wird Musik von Monteverdi-Zeitgenossen verwendet, aus »La finta pazza« (1641) von Francesco Saccati beispielsweise.

„Ach, verbirg dich Tugend“ sagt die blinde Fortuna zu Beginn der Oper, denn die Geschichte aus dem Rom des ersten nachchristlichen Jahrhundert ist skandalös von Anfang bis Ende: Ein Kaiser verbannt seine Gemahlin ins Exil und nimmt seinem alten Lehrer das Leben, um seine in Verführungskünsten erfahrene Geliebte zur Gattin zu machen. Damit nicht genug: Die Kaiserin Ottavia plant in rasender Eifersucht den Mord an ihrer Nebenbuhlerin, ein Offizier lässt sich zum Werkzeug eines Mordkomplotts machen, ein Poet feiert den Tod seines Onkels ganz ungeniert und am Schluss der Oper singt das

schändliche, durch und durch korrupte Paar Nerone – Poppea ein himmlisch schönes Liebesduett: „Pur ti miro, pur ti godo“ / (Immer betrachte ich dich, immer genieße ich dich). Das war sicherlich starker Tobak, nicht nur für das zeitgenössische Publikum, nicht nur in Venedig, der Stadt der Libertinage und der Kurtisanen, sondern auch in Neapel, wo man diesen Solitär in der Operngeschichte des 17. Jahrhunderts besonders zu schätzen wusste.

Die Neapel-Fassung von Claudio Monteverdis »Krönung der Poppea« zu hören, ist ein hoch interessantes Abenteuer. Auch deswegen, weil Andreas Reize, der Gründer des 14-köpfigen Cantus-Firmus-Ensembles (2002), sein Orchester zu lebendigem und nuancenreichem Musizieren animiert. Die zahlreichen Ritornelli sind ein pures Vergnügen! Der Verzicht auf große Sängernamen schadet keineswegs, im Gegenteil: Monteverdi klingt hier sehr frisch und authentisch, denn Reize hat junge Stimmen gewählt, die den Stil des „cantar parlando“ bestens beherrschen. Allen voran müssen der Sopran **Pia Davila** als Poppea und die Altistin **Elvira Bill** als Nerone genannt werden. Ihre Stimmen ergänzen sich auf perfekte Weise und lassen schon gleich in ihrer ersten Szene keinen Zweifel daran aufkommen, dass das Verhältnis Nerone/Poppea von geradezu enthemmter Erotik geprägt ist. Die Mezzosopranistin **Geneviève Tschumi** ist eine noble, wenn auch hinterhältige Ottavia, der man trotzdem ihren Kummer in „Eccomi quasi priva dell'impero e, l'consorte“ (Hier bin ich, beraubt von Reich und Gatte) abnimmt. **Jan Börner** verleiht dem Ottone mit seinem wohlklingenden Countertenor eine Liebenswürdigkeit, die so gar nicht zu einem gedungenen Mörder passen will. **Lisandro Abadie** (Bass) als Seneca ist im römischen Sündenpfuhl der einzige, der von der allgemein herrschenden Korruption unangetastet bleibt. In verschiedenen Rollen sorgen **Kathrin Hottiger** (Fortuna, Pallade, Damigella), **Julia Sophie Wagner** (Virtù, Drusilla, Venere), **Marion Grange** (Amore, Valletto), **Sebastian Monti** (Nutrice, Arnalta) und **Michael Feyfar** (Primo Soldato, Lucano, Console) für Auflockerung und teilweise recht deftigen Humor.

J. Gahre